

# Spengler und Marx

Autor(en): **Fankhauser, A.**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Rote Revue : sozialistische Monatsschrift**

Band (Jahr): **4 (1924-1925)**

Heft 1

PDF erstellt am: **05.07.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-328902>

## **Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern. Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

## **Haftungsausschluss**

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

So ist die Herrschaft der Revolution nach dem Zusammenbruch überall kurzlebig gewesen. Sie wurde bald von der Gegenrevolution zurückgedrängt — auch in Rußland, wo dieser Umstand nur dadurch verdeckt wurde, daß die radikalste Fraktion unter den Revolutionären die Funktion der Gegenrevolution, die Niedertretung der Demokratie selbst auf sich nahm. Der Bolschewismus erhielt sich dadurch am Leben, daß er die Revolution tötete. Wobei er allerdings ihrer balsamierten Leiche ebenso wie der Lenins göttliche Verehrung zollt.

Indes, die Diktatoren, von denen die in der Revolution gewonnene Demokratie gemeuchelt wurde, verfügen weder über den Zauber der Legitimität, die die Gewohnheitstiere unter den Menschen einlullt, noch über den Zauber glänzender Erfolge, die den Beschauer blenden, wie die Siege des ersten Napoleon. Die heutigen Diktatoren von Mussolini bis Sinowjew sind ganz gewöhnliche Parvenüs. Diktatoren dieser Art können keine ernsthafte Krise überstehen, wenigstens nicht in einem Lande mit einem starken industriellen Proletariat.

Wir dürfen damit rechnen, daß die Gegenrevolution überall bald überwunden ist, außer etwa in Rußland, das heute mehr an die Tatarei grenzt als an Europa. Sobald die jetzige Gegenrevolution ihr Ende gefunden hat, ist die Demokratie in ganz Europa ebenso gefestigt wie bisher bereits in England und dann sind die Kampfbedingungen des Proletariats überall die gleichen — abgesehen, wie gesagt, von Rußland und auch den Kolonialländern, die noch harte Kämpfe um die Demokratie werden führen müssen. Und auch das praktische Kampfziel des Proletariats ist überall das gleiche geworden: **E r h a l t u n g** **d e s** **W e l t f r i e d e n s**, **D u r c h s e t z u n g** **d e s** **S o z i a l i s =** **m u s**.

---

## Spengler und Marx.

Von U. F a n k h a u s e r.

Es läßt sich auf den ersten Blick gar nicht ermessen, wieviel Spengler von Marx gelernt hat, wieweit Marx die Voraussetzung der Spenglerschen „Geschichtsbiologie“ ist, welche lebendige marxistische Kraft in der Gesamtauffassung der geschichtlichen Entwicklung sich in diesem Verkündiger des kommenden europäischen Cäsarismus in verzerrten Reflexen spiegelt. Eine wirkende Wahrheit formt mannigfaltige Erscheinungen, und selbst die Lüge wird in ihrem Lichte verändert, erhebt sich zum grandiosen Gegenspiel und nimmt notgedrungen Formen der Wahrheit an. So wird auch die Lüge „Imperialismus“ gezwungen, sich in den Formen des kommenden und als wissenschaftliche Form schon herrschenden Sozialismus zu bewegen.

Um diese Tatsache zu verstehen, muß freilich Spengler in seine zwei scharf unterschiedenen Elemente zerlegt werden: in das rein geschichtliche und in das philosophische. Das philosophische, leicht widerlegbare Element soll im folgenden außer Betracht gelassen werden; nur das historische kann ernsthaft der marxistischen Geschichts-

prognose entgegentreten. Es würde müßig sein, Spenglersche Wertungen und Forderungen zu widerlegen, letzten Endes stößt man auf Glaubenssätze, die eben temperamentgemäß geglaubt werden; anders die bloße historische Darstellung, mit der wir's zu tun haben. In dieser objektiv schauenden Darstellung des gesamtgeschichtlichen Vorganges, wie Spengler sie als genialer Verarbeiter einer ganzen vorangegangenen Geschichtswissenschaft zusammenzufassen vermochte, spricht auf den ersten Blick gegen Marx — nichts!

Mit einer anderen Terminologie formt Spengler eigentlich ein dem marxistischen paralleles Geschichtsbild. Da steht am Anfang einer „Kultur“ die große Bildung der Klassen. „Stand“ oder „Adel“ nennt er die Begründer der Gewaltherrschaft, und er weiß als selbstverständlich, daß der Adel die ökonomisch herrschende Schicht darstellt und als mitherrschende Klasse die sich langsam zum zweiten Adel umformende Geistlichkeit neben sich hat, während die bäuerlichen Tiefen die nicht mitzählende ausgebeutete Klasse darstellen. Er weiß ebenso, daß sich inmitten dieser hochfeudalen Welt die Bourgeoisie in ersten Reimen entwickelt, in den Burgdörfern, die sich allmählich zu Städten umbilden, an die Seite weniger uralter, aber kaum zählender größerer Städte treten und unvermerkt zur Macht heranwachsen. Und dann zeigt er, wie sich der Klassenkampf der Städte gegen den Adel unter einem doppelten Prozeß vollzieht: Einerseits sucht das aus dem Adel hervorgewachsene Königtum das Bündnis der Städte im Kampfe gegen den unbotmäßigen Adel. Andererseits geht die Kraft des Adels in wirtschaftlichen Katastrophen der schlecht haushaltenden Oberschicht zugrunde, sobald die Städte als wirksame Konkurrenten auftreten, und endet in Raubrittertum, dem von Städten und emporgekommenen Monarchen ein Ende gemacht wird. Fortan herrschen nebeneinander drei: Monarch, Städte und der umgebildete Adel, der großenteils in die Städte niedersteigt und die Bourgeoisie halbfeudal durchsetzt, sich dort langsam in stetiger Auseinandersetzung mit den Kräften der Bürgerlichkeit zur städtischen Aristokratie durchmausert, am Hofe des Monarchen zum windigen Hofadel wird und nur noch schwach das halbfeudale ökonomische System stützt. Der zweite Teil der bürgerlichen Revolution beginnt: die Auseinandersetzung mit Hofadel, Aristokratie und Monarchie, und diesmal ist der Preis gesetzt: Sturz des feudalen Wirtschaftssystems, freie Entfaltung der städtischen Wirtschaft. Mit dem Siege der Bourgeoisie beginnt das Zeitalter der scheinbar „gleichen“ Bedingungen für alle Wirtschaftenden, und die ungeheure Irrung der Bourgeoisie besteht darin, daß sie nicht merkt, welcher Sinn in der strengen Fügung des feudal-wirtschaftlichen Systems steckt: Schutz gegen radikale Besitzverschiebungen. Das System der siegreichen „liberalen“ Bourgeoisie entbehrt von Anfang an eines Schutzes gegen solch radikale Verschiebungen und endet in — Plutokratie. Herrschaft des größten Geldbesitzes. Und, so sagt Spengler, hier endete jede Bourgeoisie, sei es die europäisch-amerikanische, deren plutokratische Spielart den Namen „Hochkapitalismus“ bekommen hat, sei es die antike, die in ihren riesigen Sklavenwirtschaften die Wurzeln

hatte, aus denen sie die Mittel zu einem Himmel und Hölle erhöhenden Luxus bezog, sei es die chinesische ums Jahr 100 nach Christi Geburt, sei es irgendeine der städtischen Bürgerherrlichkeiten, die stets nach Ueberwindung des Feudalismus aufgerichtet werden.

Damit tritt Spengler in die Gegenwart unserer europäischen Geschichte, und hier hat er die Frage zu beantworten: Wer soll das Erbe der europäisch-amerikanischen Plutokratie antreten, wer bildet das hochkapitalistische System um? Nachdem er im wesentlichen die Bedeutung des bürgerlichen Aufstieges in einer Vorrevolution und einer durchgreifenden Revolution gezeichnet und in ihrem grandiosen wirtschaftlichen Aufblühen der wirtschaftlich sterilen Epoche der Adels- und Priesterzeit gegenübergestellt und, obzwar mit hundert abweichenden Ausdrücken, Marx bestätigt und ihm nur in seinen philosophischen Folgerungen, die wir hier vorläufig außer acht lassen, widerspricht, fährt er weiter. Und von nun an beginnt er gleichsam mit Marx eine große Wette einzugehen. Wenn Marx an die unendlich unterschiedenen geschichtlichen Bedingungen in der antiken plutokratischen Welt und in der heutigen hochkapitalistischen die Voraussage einer anderen Ueberwindung der Hochbourgeoisie knüpft, so geht nun Spengler einen anderen Weg. Wenn Marx sagt, daß die kapitalistische Entwicklung das wirtschaftliche System der sozialistischen Wirtschaftsform selbst herantreibt, wenn er sagt, das revolutionäre klassenbewußte Proletariat werde in seinen herangewachsenen Organisationen lediglich Geburtshelferdienste leisten, so kommt Spengler zu anderen Schlüssen.

Auch er kündigt eine Epoche des „Sozialismus“ an. Und auch ihm ist „Sozialismus“ eine wirtschaftliche und juristische Endordnung eines ganzen Staatensystems, welches sich aus den Wirren gegenseitiger Kämpfe zur Einheit verbunden hat. Aber welche juristische und wirtschaftliche Endordnung! Und welcher grauenvoller Weg zur Einigung der widerstrebenden imperialistischen Staaten! Ihn hat die aufsteigende Zeit des Imperialismus so verwirrt, die tatsächliche Erbärmlichkeit des Sozialimperialismus so von der Unfähigkeit des Proletariats überzeugt, daß er alle Zukunft von der Rolle des Gewaltmenschen abhängig macht, des großen „Führers“, des „Cäsaren“! Von seiner unbedenklichen Aktivität, von der Zufälligkeit seines Vorkommens in diesem oder jenem Erdstrich, von den glücklichen ökonomischen Umständen, die ihm helfen, von der geschichtlichen Tradition, auf die er sich stützen muß, leitet Spengler die kommende Einigung des Kulturkreises (nur Europas und Amerikas!) sowohl wie den Ausbau unseres Rechtssystems (dies nennt er „Sozialismus“!) her. Im Widerstreit der sich in Kriegs- und Kraftleistungen überbietenden cäsaristischen Größen, die aus den Revolutionen des Proletariats hervorgehen „müssen“, sollen also wesentlich zwei Dinge als Frucht unerhörten Blutvergießens resultieren: ein Weltreich und — ein Corpus juris! Und alsdann könnte die Herrlichkeit von neuem losgehen. Irgend an einem Punkte der Welt neue „Urschichtung“, neuer Adel, neue Geistlichkeit, neuer „Nicht-Stand“, dann abermals Städtebildung, bürgerliche Entwicklung, bürgerliche Revolution, Liberalismus,

Plutokratie, proletarische Revolution, ein neuer Cäsarismus, der über die ganze Erde übergriffe und unsere uralte europäische Zivilisation — dies könnte im Jahr 4000 der Fall sein — aufföge.

Diese Prophetie könnte als unfruchtbare Konstruktion abgelehnt werden, würde sie nicht gestützt durch zwei unablehnbare Beweise. Erster Beweis: Es sind tatsächlich in den uns vorangegangenen Kulturentwicklungen alle Bewegungen des Proletariats gegen die Unmenschlichkeit der Plutokratien in Bürgerkriege cäsaristischer Gewalt ausgeartet. (Von der durchaus verschiedenen Lage der jeweiligen proletarischen Massen, sei es in den römischen Sklavenkriegen und der folgenden christlichen Evolution oder drüben in Mesopotamien zur Zeit des abbasidischen Umsturzes, ist hier nicht die Rede.) Zweiter Beweis: Die jahrhundertelange Unterdrückung der Unterschichten hat in ihnen nur einen Bruchteil des Rassewillens übrig gelassen, der einst die frühritterliche Klasse beseelte und die Erhebung der Städte möglich machte. Aus diesem Grunde lebt in der proletarischen Seele eine wahre Sehnsucht nach dem rücksichtslos Starken, und die im Grunde tief friedliche Menge liefert sich ihm aus, dieweil er aus den stärksten ihm zuströmenden Elementen schon seine neue Prätorianergarde bildet.

Mit diesen zwei Beweisen tritt Spengler seine Wette an. Ohne sie würde man nicht über seine Prophetie diskutieren. Aber gerade weil er mit Marx an die kommende proletarische Revolution glaubt und ihre Unabwendbarkeit anerkennt, werden seine zwei Beweise für proletarische Führer und Massen zu einer scharfen Warnung. Der erste (historische) Beweis ist von der sozialistischen Literatur lange vor Spengler aufgegriffen und mehrfach widerlegt worden. Man erinnere sich nur an Rautsky, der in seinen Ausführungen über die Entstehung des Christentums mit wahren Optimismus die unvergleichlich aussichtsreiche Lage des modernen Proletariats schildert und darlegt, wie trostlos demgegenüber ein römischer Sklavenführer Spartakus dagestanden. Man rufe sich in Erinnerung, wie er die weltumspannende Kommunikation hervorhob, wie er auf die allgemeine Wertschätzung der Arbeit hinwies, während die Antike die Arbeit verachtete. Heute, nach dem Weltkrieg, angesichts der zersplitterten Internationale, die sich nicht wiederfinden will, angesichts des Radikalismus, der dem Cäsarismus verwandte Methoden verfolgt, die von Spengler als seine Vorläufer im proletarischen Gewande bezeichnet werden könnten, angesichts von Bewegungen, die große proletarische Massen jahrelang irrezuleiten drohen, wie die fascistische Gewerkschaftsbewegung in Italien, muß man daran erinnern, daß der Optimismus Rautskys einer gründlichen Revision bedarf. Es springt in die Augen, daß die günstigen Verkehrsbedingungen, die allen Arbeitern zugute kommen, auch den ausbeutenden Elementen gemeinsame Aktionen erlauben, wie sie in der Antike nicht möglich waren: Man denke an die Entente-intervention in Rußland! Und übrigens gab es in Rom eine bürgerliche Zeit, wo sich Senatoren rühmten, selber hinter dem Pflug herzugehen und täglich ihre Rüben von hölzernen Tellern zu essen, und die gerühmte Wertschätzung der Arbeit in der modernen Welt beginnt

einer ausgesprochenen Verachtung zu weichen, die vollkommen sein wird, wenn die fashionable hochkapitalistische Gesellschaft die kleinbürgerlichen Traditionen einmal glücklich überwunden hat. So sieht es mit dem historischen Beweis aus; das Proletariat kann letzten Endes nur den Gegenbeweis der Tat erbringen.

Der Gegenbeweis der Tat aber hängt davon ab, ob nicht Spengler mit seinem anderen, dem biologischen Beweis, recht hat. Ist die „Rasse“ so aus dem Proletariat verschwunden, daß es in seiner Gesamtheit die Kraft nicht aufbringt, um die ihm zukommende historische Rolle durchzuführen, seine große Aufgabe zu erfüllen? Marx hat schlechthin angenommen, daß zwischen Proletariat und Plutokratie nur ein Kraftunterschied vorhanden sei: der in den ökonomischen Machtmitteln liegende. Das Verhältnis des einzelnen proletarischen Individuums zur gesamten Masse, zu den Möglichkeiten innerhalb einer Situation ist ihm nebensächlich angesichts der großen Tatsache, daß eine Situation die Masse zu einer bestimmten Aktion zwingt, daß diese Aktion in ihrem Endausgang nicht zweifelhaft sein kann, daß der einzelne den Gesamtverlauf wohl variieren, aber nicht im Endresultat umstürzen wird. Hier nun tritt der ganze Unterschied zwischen Marx und Spengler hervor; in keinem anderen Punkte, wo sich der Untergangsprophet mit dem Proletariat und seiner möglichen historischen Rolle beschäftigt, beweist er sein Mißtrauen gegen die große, friedliche Masse so deutlich. Hier wird er reiner Pessimist; Marx bleibt Optimist und schaut auf die Gesamtentwicklung; Spengler steht hypnotisiert da und sieht nur den Unterschied zwischen starkem und schwachem Individuum — sonst nichts.

Warum das? Das Leben der hochfeudalen Zeit ist ungeheuer hart. Die herrschende Ritterschaft ist in jedem einzelnen Glied Totschläger und gleichzeitig kampfbereit auf Leben und Tod — und dies in jedem Augenblick. Dem Kleinen, Armen, Schwachen, Friedlichen liegt nichts ferner als Mord. Und er ist zum großen Teil auch feige, weil mordungewohnt. In einer Zeit, wo sich die Klassenkämpfe zuspitzen und dem offenen Bürgerkriege zutreiben, sagt Spengler, schiebt sich automatisch derjenige nach oben, der jenen ursprünglichen Charakter, die „Rasse“ in sich bewahrt hat, also der zum Kampf auf Leben und Tod Bereite, derjenige, der sich vor einem „zweckvollen“ Totschlag sowenig fürchtet wie vor dem Gemordetwerden, der die Herrschaft begehrt um der Herrschaft willen und dem auf der Schaukel der Macht am wohlsten ist. Es kann keinem ernsthaften Historiker einfallen, diese Tatsache zu leugnen. Es wird aber auch kein Sozialist behaupten, daß die Sache des Sozialismus verloren sein würde, wenn am Tage der Entscheidung sich kein solcher Gewaltmensch an der Spitze der proletarischen Massen befände; denn hier setzt der historische Materialismus ein; hier lehrt er, daß auch ein Sieg der gegnerischen Partei letzten Endes die Entwicklung nicht hemmen könne, daß die Rolle eines tüchtigeren Führers auf der Gegenseite für die gesamte Entwicklung aussichtslos werden müsse, daß ein Napoleon mit seiner imperialistischen Reaktion ebensowenig wie die Metternichsche „Re-

stauration“ die bürgerlichen Revolutionen des 19. Jahrhunderts rückgängig machen konnte, daß ein Mussolini selbst den Gewerkschaftsgedanken endgültig sanktionieren und eine neue revolutionäre Bewegung des Proletariats wider eigenen Willen in die Wege leiten müsse — wenn dies im Willen der Gesamtentwicklung liege. Der Spenglersche Gegenbeweis wäre für die marxistische Ideologie höchst gefährlich, wenn er mehr brächte als die Tatsache des automatischen Aufstieges „rassehafter“ Führer in Krisenzeiten; er wird ungefährlich, weil er die Tatsache nicht aus der Welt schafft, daß sich eine Gesamtentwicklung nicht durch momentane Führererfolge zerstören läßt. Denn Jahrzehnte sind in der Geschichte nur Momente, und auch die wirkungsvollen Individuen sind Wellen im Strom und von der Gesamtkraft des Stromes getrieben.

Was nun aber Spengler in keiner Weise zu entkräften vermag, das ist die marxistische Anschauung der europäischen Sonderentwicklung im Gegensatz zu aller bisherigen Kulturentwicklung, ist die damit gegebene, tatsächlich ungeheuer veränderte Lage des europäischen Proletariats gegenüber jedem bisher in der Geschichte nachweisbaren und aktiv gewordenen „enterbten städtischen Volke“ zur Zeit der Plutokratie, wie Spengler ungefähr Proletariat definieren würde. Er, der die gemeinsamen Gesetze aller Kulturabläufe aufsuchte und zu zeichnen sich vorgenommen, konnte die Verschiedenheiten stillschweigend voraussetzen oder außer acht lassen, das hatte für die von ihm aufgestellten Tatsachen an und für sich keine Bedeutung. Bedeutung aber gewinnen solche Verschiedenheiten sofort, wenn man, wie Spengler tut, die Erscheinungen wertet und kommende Entwicklungen daraus ableitet und Forderungen aufstellt.

Und hier nun heißt es ablehnen. Hat Spengler bemerkt, daß seine „Kulturen“ — er kennt deren acht — sämtlich mit einer „Völkerwanderung“ beginnen, daß die „Oberschicht“ aus ursprünglich landfremden Eroberern, die Unterschicht aber aus Unterworfenen besteht und daß die „Form“ der so entstehenden Kultur die Summe der Gesetze darstellt, die das Schwert des harten Eroberers diktiert? Und daß sie den Kampf auf Leben und Tod, der diese Urzeit charakterisiert, wie eine nachwirkende Spannung in sich trägt, bis die Jahrhunderte diesen Gewaltwillen langsam lockern, die Individualität gegenüber der Gesamtform hervortreten lassen und die Einzelverantwortung an die Stelle des „Gesetzes“ stellen, das den selbständig handelnden Menschen anfänglich einfach ausmerzte und ihn nur als Werkzeug anerkannte?

Achtmal hat eine solche „Hämmerung“ der Gesellschaft zu einer „Form“ stattgefunden, achtmal, sagt Spengler, und wir können die Zahl auf sich beruhen lassen. Achtmal hat aus einer Riesenkatastrophe heraus (dies war die jeweilige Völkerwanderung) eine „Rasse“ die Gründe zu einer neuen Kultur gelegt. („Rasse“ ist nicht Blutsgemeinschaft, sagt Spengler allen Völkischen zum Hohn, sondern Willensrichtung.) Nun gut, aller Borausssicht nach haben sich die Völkerwanderungen erschöpft; die Reste der Nomaden sind gering; die

Stämme, die sich aufmachen könnten, um „Land und Leute zu erobern“, haben sich großenteils gesetzt und wollen „wirtschaften“. Spengler übersieht das, übersieht, daß die „Reservoirs der Armut“, die immer neue Barbarenvölker ausspien, leer geworden sind. Den „cäsarischen Gewalten“ werden vor allem aus keine Söldner aus diesen Reservoiren zuströmen, wie einst den römischen Heeren Parther und Germanen zuströmten, den arabischen Kalifen von Bagdad die feldschuktschen Türken, den Chinesen Mongolenstämme und Mandschus und den Indiern die tartarischen Eroberer. Würde Spengler abmessen, welche unabsehbare Verwirrung des eigentlichen Geschichtsablaufes, wie er ihn faßt, innerhalb eines reif werdenden Kulturorganismus, der sich dem Sozialismus nähert, durch die zuströmenden „Rasshaften“ aus den Urwäldern und Steppen hervorgerufen wird, so müßte ihm die veränderte Lage der modernen Kultur in die Augen springen. Der Prozentsatz der „Beutefrohen“, die sich um den Cäsar scharen, ist gegenüber dem wirtschaftswilligen Proletariat ungemein verringert worden, und dieses Verhältnis muß sich progressiv verbessern, wenn es diesem Proletariat gelingt, die politische Entwicklung um einen Krieg ärmer, die wirtschaftliche Entwicklung krisenloser zu machen und in zielbewußten Lohnkämpfen die drohenden Absatzstokungen durch Stärkung der Kaufkraft zu beschwören.

Hier muß man einsehen, wenn man die Unzulänglichkeit der großlinigen Spenglerschen Geschichtsbilogie nachweisen will. Zwar sind seine gespannten Bogen monströs, die Blickfelder unglaublich übersichtlich, aber es will uns scheinen, daß sich just an der Grenze, wo sich eine neue Welt öffnen würde, Mauern erheben. Die aus Eroberung entstandenen „Kulturformen“ erschöpfen sich, neue Gesetze werden wirken, die von „Fellachenvölkern“ erfüllte Welt steht erst am Anfang einer neuen Entwicklung; die europäische Kultur, die als technische „Zivilisation“ zum erstenmal alle Kontinente überspannt, hat Kulturkreise in Bewegung gesetzt, die nach Spengler seit Jahrtausenden „geschichtslos“ dagelegen haben und nach seiner Prophezeiung nie mehr Geschichte haben werden, weil ihre „Rasse“ mitsamt ihrem ursprünglichen Lebensstakt ausgestorben ist. Die Frage liegt sehr nahe, was nun geschehen werde, wenn in der europäisch-amerikanischen Entwicklung zum erstenmal das Proletariat ausschlaggebende Bedeutung erlange und, ungestört von zuwandernden beutelustigen Barbaren, eine soziale Ordnung aufrichte, die wesentlich anders aussehe als Justinians „Corpus juris“. Und die Antwort kennen wir: Die wirklich wirtschaftenden Völker des ganzen Erdballs werden endlich aufatmen vom Druck der Spenglerschen „Kulturen“, werden die „Geschichte“, das sind die Klassenkämpfe, hinter sich haben und Gelegenheit finden, die Jahrtausende brachgelegenen Felder einer diesseitigen Seele zu entdecken und zu bepflanzen.

Daß dies aber komme, dafür muß das Proletariat angesichts der Untergangspropheteiungen verstärkt wirken, muß mit dem Willen Ernst machen: „Nie wieder Krieg!“ und muß wissen, daß der Kampf um den Lohn das Endziel hat: „Nie wieder Wirtschaftskrise!“